

24. Kapitel

GAVIN

5 Jahre zuvor

»Was willst du nach der Highschool machen?«, fragte Emily und beugte sich zu mir. Trotz all der Menschen um uns herum und dem Gestank nach Schweiß und Bier stieg mir ihr süßer Duft in die Nase.

Wir standen in der Küche neben dem Kühlschrank, weil es der ruhigste Ort im ganzen Haus war. Die Musik plärrte aus der Anlage im Wohnzimmer, und überall lachten, sangen und grölten angetrunkene Teenager. Es glich einem Wunder, dass die Nachbarn noch nicht wegen Lärmbelästigung die Polizei gerufen hatten.

»Ich möchte Psychologie an der MVU studieren, und du?«, fragte ich und sah mich um. Instinktiv suchte mein Blick nach dem Mädchen in dem weißen Kleid mit Blumenmuster, an das ich bereits den ganzen Abend denken musste. Doch ich konnte April in der Menge nicht entdecken. Hoffentlich ging es ihr gut. Sie kannte niemanden auf der Party. Nur Luca und mich.

Emily zuckte mit den Schultern, wobei ihr eine Strähne ihres braunen Haars über die Schulter fiel. Sie war wirklich hübsch und erinnerte mich an die Hauptdarstellerin dieser Vampirserie, welche die Mädchen aus unserem Jahrgang so abfeierten. »Ich weiß noch nicht. Vielleicht studiere ich irgendwas mit Sport«, antwortete sie und legte mir eine Hand auf den Unterarm.

Ihre Fingernägel kratzten sanft über meine Haut, aber die Berührung löste nichts in mir aus, denn ich fühlte mich nicht im Gerdingsten zu Emily hingezogen.

»Sport?«, hakte ich einsilbig nach.

»Ja, ich bin Cheerleaderin.« In ihrer Stimme schwang etwas mit, das ich nicht ganz greifen konnte.

Jemand drehte die Musik noch lauter, als die ersten Töne von Carly Rae Jepsens Call Me Maybe aus den Lautsprechern erklangen. Die Leute um uns herum begannen, lauthals mitzusingen.

Ich beugte mich zu Emily, damit meine nächsten Worte nicht vom Lärm verschluckt wurden. »Cheerleaderin? Wow, das ist sicherlich anstrengend«, erwiderte ich, als wäre das nicht selbsterklärend, aber mein Verstand war von der lauten Musik, dem Stimmengewirr und der schlechten Luft wie in Watte gepackt.

»Schon, aber dafür bin ich auch ziemlich beweglich«, sagte Emily mit einem Lächeln, und kam ein Stück näher. Ihr süßer Duft wurde noch intensiver. Ich lächelte ebenfalls, um mir nicht anmerken zu lassen, dass mir von ihrem Parfüm schwummrig wurde. Sie neigte den Kopf, und Verlangen flackerten in ihrem Blick auf.

Offenbar hatte sie meinen Worten eine versteckte Einladung entnommen, die ich eigentlich nicht hatte aussprechen wollen. Ich wollte die Sache gerade klarstellen, als Emily sich bereits zu mir vorbeugte und mich küsste. Fest presste sie ihre Lippen auf meinen Mund. Ihr Lipgloss war klebrig und schmeckte nach Erdbeere. Sie schob sich dicht an mich heran, bis sich ihre Brüste gegen meinen Oberkörper drängten. Und in diesem Moment wusste ich, dass ich heute Abend bei ihr landen könnte, wenn ich wollte. Vermutlich hätte jeder andere Junge auf der Party bei dieser Aussicht Freuden-sprünge gemacht, aber ich nicht.

Ich packte Emily an den Armen und schob sie entschieden von mir.

Verwirrt sah sie mich an.

»Tut mir leid«, murmelte ich, wobei ich mir nicht sicher war, ob sie mich über die Musik hinweg verstehen konnte. Ich wandte mich von ihr ab und lief davon. Meine FüÙe trugen mich nach drauÙen, aber nicht in den Garten zu den anderen, sondern raus auf die StraÙe, weil ich etwas Ruhe brauchte.

Ich hockte mich auf den Gebsteig, holte tief Luft und fragte mich, was zum Teufel mit mir nicht stimmte. Emily hatte mich gewollt. Ich hatte es in ihrem Blick gesehen, doch ich war weggerannt, weil ... weil ich Hals über Kopf in ein anderes Mädchen verliebt war. In meine beste Freundin – in April.

Ich kniff die Augen zu und rieb mir die Schläfe. Vielleicht hätte ich bei Emily bleiben und ihr eine Chance geben sollen. Vielleicht hätte mir das geholfen, über meine Gefühle für April hinwegzukommen.

Klar, rede dir das nur ein, spottete die Stimme in meinem Kopf, und ich wusste, dass sie recht hatte. Was ich für April empfand, war nichts, was sich so einfach abschütteln ließ. Sie war der Mensch, der mir mit am meisten auf dieser Welt bedeutete. Und seit ich meine romantischen Gefühle für sie erkannt hatte, konnte ich an nichts anderes mehr denken. Ich wusste nicht, was ich tun sollte, denn ich wollte unsere Freundschaft nicht gefährden. Normalerweise war April diejenige, mit der ich über alles redete und die ich um Rat bat, aber in diesem Fall ging das nicht. Und Luca ... Luca hätte mir wahrscheinlich den Kopf abgerissen, hätte er gewusst, dass ich mich in seine Schwester verliebt hatte.

Fuck!

Ich konnte nicht sagen, wie lange ich allein am Straßenrand herumsaÙ, und vermutlich wäre ich noch viel länger dort sitzen geblieben, hätte sich meine Blase nicht gemeldet. Ich rappelte mich vom Boden auf und lief zurück ins Haus, wobei ich weder April noch Emily irgendwo entdecken konnte, was vermutlich das Beste war.

Ich ging die Treppe hinauf ins Bad, und als ich wieder herauskam, fühlte ich mich erleichtert. Gerade wollte ich wieder nach unten gehen, als mein Blick auf Aprils Zimmertür fiel, die einen Spaltbreit offen stand. Ich zögerte, entschloss mich dann aber nachzusehen, um sicherzugehen, dass sich keine liebestrunkenen Teenager hineinverirrt hatten.

Ich schob die Tür auf, doch es war kein wild knutschendes Pärchen, das ich entdeckte, sondern April, die auf ihrem Bett hockte. Mein Herz begann, schneller zu schlagen, ein verliebtes Flattern in meiner Brust, das sich nicht leugnen ließ. Ich überlegte, mich zurückzuziehen, immerhin hatte ich den ganzen Abend alles darangesetzt, ihr aus dem Weg zu gehen, um meinen eigenen, angsteinflößenden Gefühlen zu entkommen. Doch nun zog es mich zu ihr, ohne dass ich es hätte verhindern können.

»Hey«, sagte ich leise, um auf mich aufmerksam zu machen, und betrat das Zimmer, das mir trotz des Chaos so vertraut war, denn es war Aprils Chaos.

Sie hob den Kopf, und in ihrem Gesicht flackerte etwas auf, mit dem ich nicht gerechnet hatte: Wut. »Verschwinde!«, fauchte sie und schleuderte ein Kissen in meine Richtung.

Ich fing es auf, ließ es zu Boden fallen und schob die Tür hinter mir zu, um den Leuten keine Show zu liefern. »Was ist los?«

»Lass mich in Ruhe!«

»Erst wenn du mir sagst, was los ist«, verlangte ich, da ich mich nicht daran erinnern konnte, irgendetwas falsch gemacht zu haben.

»Ich will nicht mit dir reden!«, zischte sie und warf mir einen giftigen Blick zu.

Vielleicht war es unklug, aber ich ignorierte ihre Worte. Vorsichtig näherte ich mich dem Bett. Erst jetzt bemerkte ich, dass sie sich an einer Flasche Tequila festklammerte. Ich stutzte. Hatte sie getrunken?

»Habe ich etwas falsch gemacht?«, erkundigte ich mich nun laut.

»Ich hab euch zusammen gesehen!«

Ich runzelte die Stirn. »Wen hast du gesehen?«

»Dich und deine Freundin!«

»Meine Freundin?«, fragte ich verwirrt, bis es mir dämmerte.

»Oh, meinst du Emily?«

»Emily«, wiederholte April den Namen und verzog angewidert das Gesicht. Doch der Ekel in ihrer Miene vermochte es nicht, über den Schmerz hinwegzutäuschen, der in ihrem Blick lag. »Du hast sie geküsst! Dabei solltest du mich küssen!«

Meine Augen wurden groß, und ich war wie erstarrt. Woher kam das denn? Ich hatte mit vielem gerechnet, aber gewiss nicht damit. April wollte von mir geküsst werden? Das war mir neu. Bedeutete das, dass sie mich auf dieselbe Art mochte wie ich sie? Denn ich wollte April küssen. Unbedingt. Mein Magen schlug Purzelbäume.

Obwohl es vermutlich klüger gewesen wäre, den Rückzug anzutreten und dieses Gespräch morgen zu führen, wenn keine Party im Gange war, kletterte ich zu ihr aufs Bett. Ich setzte mich neben sie, so wie ich immer neben ihr saß. Unsere Rücken gegen die Kissen gelehnt; Arme, die sich berührten. Knie, die einander anstupsten. Die meiste Zeit unserer Freundschaft war ich kleiner gewesen als April, doch im letzten Jahr war ich gewachsen, und nun blickte ich auf sie herab – und sie zu mir auf. Aus der Nähe erkannte ich, dass ihre blaugrauen Augen glasig waren, als müsste sie darum kämpfen, die Tränen zurückzuhalten. In meiner Brust zog sich etwas zusammen. April wehzutun war das Letzte, was ich wollte. Sie war das Beste in meinem Leben.

»Ich ... Ich hab Emily nicht geküsst«, gestand ich, ohne sie aus den Augen zu lassen. Ihr Duft war mir so vertraut wie der meines eigenen Zuhauses. »Sie hat mich geküsst.«

Aprils Blick brannte sich in meinen. »Macht das einen Unterschied?«

»Ja, einen gewaltigen. Denn ich hab sie nicht zurückgeküsst.«

Mit erstaunter Miene sah April mich an. Und ich konnte nur daran denken, wie unglaublich hübsch sie war. Mit dem blonden Haar, ihren ausdrucksstarken Augen und den Lippen, die am allerschönsten waren, wenn sie mich anlächelten. »Warum nicht?«

»Weil ...« Mein Herz pochte so heftig, dass ich Angst hatte, es könnte mir jeden Moment aus der Brust springen. Ich griff nach der Flasche in Aprils Hand, um mir einen Schluck zu genehmigen und mir Mut anzutrinken, aber entschied mich dagegen. Ich konnte auch nüchtern ehrlich, tapfer und mutig sein, also stellte ich die Flasche auf dem Nachttisch ab, ebe ich mich wieder ihr zuwandte. Ich holte tief Luft. »Weil sie nicht du ist.«

Verdutzt schaute April mich an. »Was?«

»Ich mag dich, May, und das nicht nur als Freundin.«

Aprils Blick, der mich eben noch wütend angefunkelt hatte, wurde ganz weich und ließ eine wohlige Wärme in mir aufsteigen. Auch ohne Worte erkannte ich, dass sie genauso für mich fühlte wie ich für sie. Ja, wir waren beste Freunde, aber offensichtlich war da noch etwas anderes zwischen uns, über das wir uns bisher beide nicht getraut hatten zu sprechen.

»Was genau heißt das?«, fragte sie, teils hoffnungsvoll, teils unsicher.

»Dass ich in dich verliebt bin.«

April stieß ein erfreutes Quietschen aus, und dann lagen ihre Lippen plötzlich auf meinen. Unerschrocken. Unerwartet. Unverhofft, aber nicht unwillkommen. Denn ich hatte mir das hier bereits so lange gewünscht, und es war besser, als ich es mir jemals hätte vorstellen können. Ich hatte in meinem Leben noch nicht viele Mädchen geküsst, nur zwei.

Gwen, beim Flaschendrehen auf Ryans Geburtstagsfeier.

Und Emily, eben auf der Party.

Doch keiner dieser Küsse hatte sich so angefühlt wie dieser mit April. Sie zu küssen brachte ein Gefühl von Richtigkeit mit sich, wie ich es noch nie empfunden hatte. Von dem ich nicht einmal gewusst hatte, dass es überhaupt existierte. Dabei spielte es keine Rolle, dass dieser erste Kuss zwischen uns etwas holprig und ungeschickt war. Er fühlte sich dennoch wunderbar an. Als wären wir dazu bestimmt, einander zu küssen.

April seufzte und kletterte auf meinen Schoß, um den Kuss zu vertiefen. Sie teilte ihre Lippen für mich, da konnte ich den Alkohol auf ihrer Zunge schmecken, was mir die Flasche in Erinnerung rief, die neben mir auf dem Nachttisch stand.

Ich hielt inne. »April?«

Sie schaute mich mit rosigen Wangen an. »Ja?«

»Wie viel hast du getrunken?« Ich musste wissen, dass sie klar genug denken konnte, um entscheiden zu können, dass sie mich küssen wollte. Ich war von dem Bier, das ich gehabt hatte, zwar selbst leicht angeschwipst, aber für mich bestand kein Zweifel daran, dass es das war, was ich mir für April und mich wünschte.

Sie blinzelte. »Nicht viel, nur einen Schluck.«

»Wirklich?«, hakte ich nach, obwohl die Flasche tatsächlich noch recht voll aussah, und sie auf mich einen nüchternen Eindruck machte.

Sie nickte. »Ja. Das Zeug brennt wie Feuer im Hals. Ich weiß nicht, warum Luca und seine Freunde so darauf stehen. Wieso?«

Ich streichelte ihr über die Wange. »Ich will nicht, dass du das hier morgen bereust.«

Ein sanftes Lächeln trat auf ihre Lippen. »Niemals, du bist schließlich ... du.«

Ich hatte noch nie schönere Worte gehört. Mit wummernden Herzen erwiderte ich Aprils Lächeln, legte meine Hand in ihren Nacken und zog sie an mich, bis sich unsere Lippen erneut berührten. Dieser Kuss war anders, hitziger und stürmischer als der davor.

*Wir küsstet einander, bis es kein Zurück mehr gab, und gemeinsam
ließen April und ich uns fallen.*

Und der Fall war wunderschön.

APRIL

Gavins Worte hingen zwischen uns, und es verstrichen ein paar Sekunden, in denen keiner von uns etwas sagte. Meine Panik von zuvor war verflogen. Jetzt hämmerte mein Herz aus einem ganz anderen Grund. Endlich wusste ich, was damals geschehen war – und nicht nur das. Da waren Erinnerungsfetzen, unvollständige Bilder aus jener Nacht, von denen ich geglaubt hatte, sie wären verloren, aber irgendwie hatten Gavins Worte sie an die Oberfläche gelockt. Plötzlich erinnerte ich mich an unseren Kuss. Seine Hände und Berührungen, daran, wie ich aufgestanden war, um die Tür zu meinem Zimmer abzuschließen, damit uns niemand störte oder erwischte.

Oh mein Gott ...

»Ich wollte dir niemals wehtun oder dich ausnutzen, April«, sagte Gavin und holte mich zurück in die Gegenwart. Sein Blick lag auf mir. Fest und eindringlich. »Ich wollte einfach nur mit dir zusammen sein. Und du anscheinend auch mit mir. Zumindest dachte ich das. Wenn ich die Situation falsch gedeutet habe und du ...«

»Hast du nicht«, unterbrach ich Gavin. »Ich wollte es auch. Ich erinnere mich.«

Er blinzelte. »Was?«

»Ich erinnere mich, also nicht an alles, aber da sind diese verschwommenen Bilder.« Ich kniff die Augen zusammen, als könnte ich sie so klarer sehen. »Bist du vom Bett gefallen, als ich versucht habe, dir das T-Shirt auszuziehen?«

Gavins Mundwinkel zuckte. »Ja, nicht gerade mein feinstes Moment.«

Ich verzog keine Miene, dafür war ich zu tief in meine Gedanken versunken. Händeringend versuchte ich, mich an noch mehr zu erinnern, aber da war diese von Alkohol errichtete Barriere, die ich nicht überwinden konnte. Die allerdings weder zu Gavins Erzählung noch zu den bruchstückhaften Fragmenten in meinem Kopf passte. Warum hatte ich einen Filmriss, wenn ich angeblich kaum etwas getrunken hatte? Hatte ich Gavin in jener Nacht angelogen? Oder log er mich jetzt an?

Nein, das war es nicht. Meine eigenen, wenn auch schwammigen Erinnerungen zeigten deutlich, dass ich nicht betrunken gewesen war. Ich hatte mir die Flasche zwar in der Absicht, mich zu betrinken, aus der Bar unter dem Pavillon genommen, weil mich der Anblick von Emily und Gavin so sehr verletzt hatte. Das Zeug hatte jedoch widerlich geschmeckt. Langsam, aber stetig kamen die Bilder zurück, als hätten Gavins Worte einen Stöpsel gezogen, und nun konnten die Erinnerungen zurück in meinen Verstand fließen. Doch woher kam dieser Nebel des Vergessens?

»Eine Sache verstehe ich nicht«, hob ich an. »Ich dachte immer, ich hätte mich an diesem Abend komplett abgeschossen, nachdem ich dich mit dieser Emily gesehen hatte, und könnte mich deswegen nicht an dich und mein erstes Mal erinnern, aber das hab ich anscheinend nicht. Warum kann ich mich also an nichts erinnern? Das ergibt keinen Sinn.«

»Weil wir uns danach betrunken haben«, antwortete Gavin mit einem enttäuschten Seufzen. »Unser erstes Mal war ... nicht berauschend. Um ehrlich zu sein, war es sogar ziemlich mies. Die Stimmung zwischen uns war danach echt angespannt, und der Tequila stand direkt neben dem Bett. Ich bin mir nicht sicher, wer von uns als Erstes zur Flasche gegriffen

hat. Aber der Alkohol hat uns locker gemacht, sodass wir wieder ohne Scham miteinander reden und scherzen konnten, obwohl es echt eine beschissene Idee war.«

»Das war es«, murmelte ich, während ich all das zu begreifen versuchte. »Meintest du deswegen damals in meinem Bett, die Nacht wäre ein Fehler gewesen?«

»Unter anderem«, antwortete Gavin. Er hatte die Knie angewinkelt und seine Arme locker darauf abgelegt. Nun blickte er verlegen auf seine Hände. »Ich bereue nicht, dass du mein erstes Mal warst. Ich war in dich verliebt. Aber wir haben die Sache überstürzt. Wir hätten das alles viel langsamer angehen sollen. Ich hätte dich auf ein Date einladen und dir Blumen bringen sollen. Vielleicht wäre es dann schöner gewesen, romantischer, und im Anschluss nicht so seltsam zwischen uns. Wir hatten beide ja kaum Zeit, uns an den Gedanken zu gewöhnen, dass der jeweils andere unsere romantischen Gefühle erwidert.«

Ich nickte langsam. Ein Teil von mir war froh, diese Nacht mit Gavin verbracht zu haben. In meinem Kopf hatte ich mir mein erstes Mal immer mit irgendeinem fremden Typen vorgestellt, dem ich eigentlich scheißegal gewesen war. Aber Gavin hatte mich geliebt. Und ich hatte ihn geliebt. Wir hatten einander geliebt. Doch so froh ich darüber auch war, ich war trotzdem maßlos enttäuscht. Ein bisschen von mir selbst, weil ich so viel getrunken hatte, aber vor allem von Gavin, weil er mich allein gelassen hatte.

»Hätten wir es nicht so überstürzt, hätten wir danach vielleicht nicht den Drang verspürt, die Scham wegzutrinken«, fuhr er fort. »Ich bereue das und finde es furchtbar, dass du dich so lange an nichts erinnern konntest. Hätte ich das gewusst oder auch nur geahnt, hätte ich viel früher etwas gesagt. Dass ich das nicht getan habe, tut mir leid.«

Ich schluckte schwer. Seine Entschuldigung zu hören, tat gut, aber gleichzeitig war ich auch wütend. Auf die Situation. Auf mich. Auf Gavin. Wäre er einfach neben mir liegen geblieben bis zum nächsten Morgen, hätte mir das so viel Schmerz und Unwissen erspart. »Warum hast du dich damals, ohne etwas zu sagen, aus dem Staub gemacht?«

Beschämt senkte er den Blick. »Ich wünschte, ich hätte dafür eine gute Erklärung, aber ehrlich? Die hab ich nicht. Ein paar Stunden später bin ich verkatert neben dir aufgewacht und habe Panik bekommen, als ich realisiert habe, was wir getan haben. Nicht, weil ich es bereut habe, sondern weil Luca und du für mich immer wie Familie wart. Ihr habt mir Halt in der schlimmsten Zeit meines Lebens gegeben, und ich hatte Angst, das alles kaputtgemacht zu haben. Ich wollte weder Luca noch dich verlieren, ich war jung und mit der Situation total überfordert. Da habe ich die denkbar schlechteste Entscheidung getroffen und mich aus deinem Zimmer geschlichen.«

Ich holte tief Luft und wollte etwas sagen, doch das Einzige, was ich zustande brachte, war ein Nicken. Was Gavin erzählte, klang schlüssig, das linderte jedoch den Schmerz und die Unsicherheiten, die ich all die Jahre mit mir herumgetragen hatte, nicht im Geringsten.

Ein paar Momente vergingen in Stille.

»Warum hast du nie etwas gesagt? In all den Jahren ... kein Wort. Du meintest, du wolltest mich nicht verlieren, dennoch ist genau das passiert, weil du mich im Stich gelassen hast.«

Gavin hob den Blick. Reue blitzte in seinen Augen auf. »Ich wollte am nächsten Tag mit dir darüber reden, aber als wir uns nach dieser Nacht wiedergesehen haben, hast du mich keines Blickes gewürdigt. Du bist praktisch vor mir weggerannt und hast dich in deinem Zimmer eingesperrt.«

Er hatte recht. Ich erinnerte mich. Gavin war am nächsten Tag vorbeigekommen, um mit Luca abzuhängen. Ich hatte in der Küche gestanden, mir Cornflakes gemacht und einen von Lucas viel zu großen Pullovern getragen, weil ich mich an diesem Morgen in meinem Körper alles andere als wohl gefühlt hatte. Gavin war zu mir gekommen und hatte mich gefragt, wie es mir ginge, aber ich hatte nicht mit ihm reden wollen. Einerseits, weil ich mich so für meinen Filmriss geschämt hatte, und andererseits, weil ich noch immer das Bild von Gavin und diesem anderen Mädchen vor Augen gehabt hatte. Daraufhin war ich wortlos in mein Zimmer gestürzt und hatte ihn einfach stehen lassen. Shit!

»Ich dachte, du wärst wütend auf mich und würdest es womöglich bereuen, mit mir geschlafen zu haben, also wollte ich dir Zeit geben. Ich war überzeugt davon, dass du auf mich zukommen würdest, wenn du bereit bist«, murmelte Gavin, als ich nichts sagte.

»Wie denn?!«, zischte ich. »Ich konnte mich nicht erinnern.«

Er sprang auf die Beine, um herumzulaufen, kam allerdings nicht weit, denn bereits nach zwei Schritten wurde er von den Metallwänden des Aufzugs gestoppt, die uns umgaben. »Das weiß ich ... jetzt. Aber woher hätte ich das damals wissen sollen? Hätte ich es gewusst, hätte ich natürlich mit dir geredet. Ich kann jedoch keine Gedanken lesen, April. Und falls du es vergessen hast, du bist ein paar Tage später, ohne ein Wort zu sagen, für ein paar Wochen zu deiner Mom abgehauen, obwohl wir all diese Pläne für den Sommer hatten? Ich dachte, du hasst mich.«

Mein Mund wurde auf einmal staubtrocken, als ich an jenen Sommer zurückdachte und an die Umstände, die zu dem Besuch bei meiner Mom geführt hatten. Ich hatte noch nie so viel Zeit am Stück mit ihr verbracht. Sie hatte sich sogar frei-

genommen. Wir waren zusammen an den See gefahren und in den Vergnügungspark. Ich hatte sie dazu überreden können, mit mir auf die Achterbahn zu gehen. Nie zuvor hatte ich meine Mom so lachen gehört wie an diesem Tag. Aber vor allem hatte sie mich getröstet, mich in Schutz genommen und mir geholfen, als ich nicht weitergewusst und so große Angst gehabt hatte wie nie zuvor in meinem Leben.

»Ich dachte, ich wäre schwanger.«

Gavin erstarrte. »Was?«

Zittrig holte ich Luft. Ich hatte diesen Satz ewig nicht mehr ausgesprochen. In all den Versionen der Geschichte, die ich in den letzten Jahren erzählt hatte, hatte ich diesen Teil immer ausgelassen. »Ich ... ich dachte, ich wäre schwanger«, wiederholte ich meine Worte, die sich fremd auf meiner Zunge anfühlten. »Ich hab meine Tage nicht bekommen, nachdem wir miteinander geschlafen haben. Ich wusste nicht, was ich tun soll, und hatte zu große Angst, mir selbst einen Schwangerschaftstest zu kaufen. Also bin ich zu meiner Mom, um sie um Hilfe zu bitten.«

Ich konnte Gavins Gesichtsausdruck nicht deuten. Er lag irgendwo zwischen Schock, Panik und Verwirrung, als könnte er nicht ganz verarbeiten, was ich gerade gesagt hatte.

Zittrig holte ich Luft. »Meine Mom war ... ziemlich cool. Sie war überrascht, als ich plötzlich vor ihrer Tür stand, und ziemlich geschockt, als ich ihr erzählt habe, was passiert ist, aber sie hat mir keine Vorwürfe gemacht. Noch am selben Tag hat sie mir mehrere Tests gekauft, die alle negativ waren, und am Tag darauf ist sie mit mir zum Arzt gegangen. Nur zur Sicherheit.«

Mir stellten sich die Nackenhaare auf, wenn ich daran zurückdachte. Ich hatte solche Angst gehabt. Nicht nur vor der Reaktion meiner Mom, sondern auch davor, was passieren

würde, wenn einer der Tests positiv ausfiel. Ich hatte gezittert und geweint, erst vor Panik, dann vor Erleichterung und dann wieder vor Panik, als meine Mom mich zur Ärztin gebracht hatte, weil ich der festen Überzeugung gewesen war, die Tests hätten sich allesamt getäuscht. Ich hatte mein Leben, meine Träume und meine Ziele bereits den Bach runtergehen sehen, obwohl mir meine Mom versichert hatte, dass alles gut werden würde.

»Es war ein Fehllalarm. Kurz darauf hab ich meine Periode bekommen, aber die ganze Angelegenheit hat mir einen ziemlichen Schreck eingejagt«, erzählte ich weiter und knetete dabei nervös meine Hände. »Ich bin noch eine Weile bei meiner Mom geblieben, um alles zu verarbeiten und wieder in die Normalität zurückzufinden. Das war der Grund, weshalb ich den Sommer über weg war. Nicht, weil ich mich vor dir versteckt habe und nicht mit dir reden wollte.«

»Verdammt, April.« Gavin kam zu mir zurück und ging vor mir in die Knie. Er ergriff meine Hände, die ganz rot waren, nachdem ich sie so heftig geknetet hatte. »Das muss erschreckend gewesen sein.«

Man sollte meinen, dass es nach all den Jahren leichter wäre, darüber zu reden. Immerhin war nichts geschehen, und ich hatte mir das Leben aufbauen können, das ich immer gewollt hatte. Aber der Schock von damals saß mir nach wie vor in den Knochen. »Du ahnst nicht, wie sehr.«

Gavin atmete schwer aus und drückte meine Hände noch fester. »Ich weiß nicht, was ich sagen soll«, murmelte er, dann fand er dennoch Worte. »Es tut mir unendlich leid, dass du das allein hast durchstehen müssen. Ich wünschte, ich hätte für dich da sein können. Kein Wunder, dass du die letzten Wochen nicht mit mir reden wolltest. Ich an deiner Stelle hätte mich auch gehasst.«

»Ich hasse dich nicht ... Okay, ein bisschen schon«, meinte ich, aber eher im Scherz.

Gavin lachte nicht. »Gut, das hab ich verdient. Ich kann mich gar nicht genug bei dir entschuldigen, trotz allem werde ich es versuchen, denn ich war ein Arschloch. Ich hab in jener Nacht nur an mich gedacht. Das tut mir leid. Ich hätte bei dir bleiben müssen, und ich bereue meine Entscheidung, dich alleingelassen zu haben, aus sehr vielen Gründen. Ich kann dir gern eine Liste schreiben, aber der wichtigste Grund lautet: Du bedeutest mir die Welt. Und sollte dieser Aufzug abstürzen und die einzige Möglichkeit, dich zu retten, darin bestehen, für dich zu sterben, würde ich es, ohne zu zögern, tun.«

»Hoffentlich passiert das nicht.«

Gavin lächelte. »Keine Angst, wird es nicht, aber was ich versuche zu sagen ist ... Du *bedeutest* mir nicht nur die Welt, sondern du *bist* meine Welt. Seit ich dich kenne, machst du einfach alles besser, und ich kann mir ein Leben ohne dich nicht vorstellen. Selbst wenn ich in diesem Leben nur *der Freund deines Bruders* bin. Aber ich hoffe, du kannst mir verzeihen. Ich liebe dich, April. Und wenn es sein muss, werde ich mich für den Rest meines Lebens jeden Tag bei dir für meine Feigheit von damals entschuldigen. Und wenn du das nicht willst, wenn du nichts mehr mit mir zu tun haben möchtest, werde ich auch das akzeptieren. Denn ich schwöre hoch und heilig, dass ich nie wieder etwas tun werde, das dir schadet oder dich verletzt.«

Ich starrte Gavin an. Meine Augen brannten, und einen Moment lang konnte ich keinen klaren Gedanken fassen. Ich hatte in meinem Leben noch nie schönere und gleichzeitig angsteinflößendere Sätze gehört. Schön, weil ich mir immer gewünscht hatte, dass Gavin genau diese Worte zu mir sagte. Und angsteinflößend, weil mein Herz über meinen Verstand

hinweg längst eine Entscheidung getroffen hatte, nämlich dass ich Gavin genug liebte, um ihm zu vergeben. Zumal er mir nicht absichtlich wehgetan hatte. Er war jung und verängstigt gewesen – genauso wie ich. Das alles war ein katastrophales Missverständnis, unter dem wir beide gelitten hatten. Ich zwar ein ganzes Stück mehr, aber das hatte Gavin schließlich nicht ahnen können.

»Sollte ich mich dazu entscheiden, uns noch eine Chance zu geben, habe ich eine Bedingung an dich, die nicht verhandelbar ist«, sagte ich. Mein Puls pochte wie wild. Ich konnte nicht glauben, dass ich bereit war, Gavin ein weiteres Mal zu vertrauen. Aber das war wohl diese große Liebe, von der ich immer geträumt hatte. Sie war nicht immer schön, und manchmal tat sie weh, doch sie schenkte mir auch den Mut und die Stärke, mein Herz noch einmal zu öffnen.

Tief sah mir Gavin in die Augen. Das Blau darin war im schummrigen Licht des Fahrstuhls kaum zu erkennen. »Alles. Ich verspreche dir alles.«

»Keine Lügen und keine Geheimnisse mehr. Nie wieder. Du musst mit mir reden, auch wenn du Angst hast. Nicht nur über deine Gefühle, sondern über alles, deine Mom, dein Leben. Ich will alles wissen. Damals bist du gegangen und ich war allein, aber ich will nie wieder allein sein. Wir stecken da zusammen drin. Versprochen?«

»Versprochen«, murmelte Gavin.

Ich beugte mich nach vorn, um dieses Versprechen mit einem Kuss zu besiegeln. Es war ein flüchtiger Kuss, der dennoch ausreichte, um Wärme in meinem Bauch zu erzeugen. Wärme, die ich in den letzten Wochen vermisst hatte, weil ich Gavin vermisst hatte. Ich lehnte meine Stirn gegen seine. Mein Ausatmen wurde zu seinem Einatmen, und er strich mir sanft eine verirrte Haarsträhne aus dem Gesicht.

»Hallo?! Hören Sie mich?«, erklang überraschend eine raue Stimme. Sie klang gepresst hinter dem Metall. »Wir holen Sie gleich raus, halten Sie noch ein paar Minuten durch!«

Ich seufzte. »Endlich.«

»Komm, so schlimm war es nicht. Ich hab dich super abgelenkt.«

»Ja, das hast du.«

Gavin sprang auf und half mir anschließend auf die Beine. Meine Knie fühlten sich nicht länger an wie aus Gummi.

Plötzlich ertönte ein dumpfer Schlag über unseren Köpfen, und ein leichter Ruck ging durch den Aufzug, der mir nun doch wieder direkt in den Magen fuhr. Gavin drückte meine Hand. Schritte waren zu hören. Jemand lief auf dem Dach des Fahrstuhls herum. Kurz darauf wurde ein Teil der Abdeckung beiseitegeschoben und ein Mann in Feuerwehruniform steckte den Kopf hinein. Er fragte uns, ob alles gut sei, und teilte uns mit, dass sie uns über den Notausstieg rausholen würden, weil es keine Möglichkeit gab, den Aufzug kurzfristig wieder in Gang zu bringen. Sie ließen eine Leiter in den Schacht hinab, und anschließend konnten wir über die aufgestemmte Tür im zweiten Stock in die Freiheit klettern. Die Feuerwehr hakte noch einmal nach, ob bei uns alles in Ordnung sei, dann durften wir gehen.

Wir nahmen die Treppe nach oben in die dritte Etage. Vor der Wohnungstür blieben wir stehen.

Ein nervöses Flattern nistete sich in meiner Brust ein, weil ich mir nicht sicher war, wie es weitergehen sollte. Gavin war mit hergekommen, damit wir reden konnten, aber der Rede-Part war vorbei. Was kam nun? Sollte ich ihn reinbitten? Sollte ich ihm anbieten, hier zu übernachten? Immerhin war es schon recht spät.

»Ich sollte nach Hause, um nach Jack zu sehen«, sagte Ga-

vin und nahm mir die Entscheidung damit ab. »Darf ich dich morgen anrufen?«

»Luca und ich wollten morgen mit Sage auf den Weihnachtsmarkt, bevor am Dienstag ihr Flieger nach Maine geht. Hast du vielleicht Lust, mitzukommen?«

»Klar. Ich würde mich freuen«, antwortete Gavin. Er trat an mich heran und umfasste mein Gesicht mit beiden Händen. Liebevoll lächelte er mich an und streichelte sanft mit den Daumen über meine Wangen, bevor er mich auf die Nasenspitze küsste. »Dann sehen wir uns morgen?«

Ich nickte.

Sein Grinsen wurde breiter. »Ich kann es kaum erwarten.«